

Bericht über die Generalversammlung des Bündnerischen Lehrervereins : in Tiefenkastel am 19. November 1898

Autor(en): **Jäger, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **17 (1899)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-145647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht

über die

Generalversammlung des Bündnerischen Lehrervereins in Tiefenkaſtel am 19. November 1898.

Von

Johann Jäger.

Die letztjährige kantonale Lehrerkonferenz fand am 19. November im Hotel Julier in Tiefenkaſtel ſtatt. Wiewohl ein prachtvoller Herbsſtag die Pädagogen begünſtigte und einen förmlich aus den vier Wänden des Schulzimmers hinauslockte, war die Konferenz nur von circa 80 Lehrern und Schulfreunden beſucht, ungefähr einem Sechſtel der geſamten bündneriſchen Lehrerschaft. Möge der Ausbau des Bahnnetzes auch den Beſuch unſerer Konferenz heben und dadurch dem Solidaritätsgefühl der Lehrerschaft und dem bündneriſchen Schulweſen überhaupt neuen Aufſchwung verleihen! —

Nachdem die kräftigen Accorde des Liedes: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ verklungen waren, leitete der Präſident, Herr Seminardirektor Conrad, die Verhandlungen durch eine gediegene Anſprache ein. Er wies darauf hin, daß vor 6 Jahren am nämlichen Orte der Entwurf zum kantonalen Lehrplan beſprochen wurde, und entwickelte die Gründe, die die Oberbehörde zur Herausgabe neuer, mit dem Lehrplan übereinstimmender Lehrmittel bewogen haben. Dieſe Lehrmittel, die nun zum groſſen Teile erſchienen und in den Schulen eingeführt ſind, beruhen durchwegs auf Herbartſchen Grundſätzen. Die Konzentration des Unterrichts, eine der wichtigſten pädagogiſchen Forderungen, iſt in ihnen durchgeführt. Alle Fächer ſtehen in naher Beziehung zu einander und ergänzen und fördern ſich gegenseitig. — Auch das Prinzip der Heimatkunde iſt durchwegs berücksichtigt worden. Bündneriſche

Sage, Geschichte, Kulturgeschichte und Geographie stehen überall im Vordergrund, und alle fremden Stoffe sollen mit Hilfe des heimatkundlichen Materials angeeignet werden. Mögen auch den neuen Lehrmitteln im einzelnen mancherlei Mängel anhaften, so beruhen sie doch auf richtigen Prinzipien. Während nun die deutschen Schulen in kürzester Zeit mit eigenen Lehrmitteln versorgt sein werden, fehlt für die romanischen und italienischen Landesteile ein Lesebuch, das den Übergang von der betreffenden Sprache zum Deutschen vermitteln könnte, ein Lesebuch für den ersten Deutschunterricht. Zwar sind einige vorhanden, die diesen Zweck verfolgen; aber sie finden nicht den ungeteilten Beifall der Lehrerschaft. Darum wählte der Vorstand des bündnerischen Lehrervereins dieses Thema als Haupttraktandum für die Generalversammlung.

Herr Stephan Simeon, Lehrer an der Hofschule in Chur, hatte im Jahresbericht als Grundlage für die Beratungen in dieser Frage eine tüchtige Arbeit vorgelegt und war dabei zu dem Schlusse gekommen, dass ein besonderes Lehrmittel notwendig sei, um den Übergang vom Romanischen zum Deutschen im IV. Schuljahr zu vermitteln. Da die vorhandenen für diesen Zweck berechneten Lehrmittel aus verschiedenen Gründen nicht acceptiert werden können, bleibe nichts anderes übrig, als für die IV. Klasse der romanischen Schulen ein neues Lehrmittel herauszugeben. Herr Simeon wünscht, dass dieses nach der sogenannten Anschauungsmethode, die er einlässlich erläutert, bearbeitet werde. (Siehe XVI. Jahresbericht.)

Der Korreferent, Herr Prof. Cadotsch in Chur, ging mit dem Referenten darin einig, dass für den ersten Deutschunterricht an romanischen und italienischen Schulen ein neues Lehrmittel notwendig sei. Dieses sollte das IV. Lesebuch ersetzen, somit ungefähr den gleichen Stoff enthalten, der nach dem Lehrplan für das IV. Schuljahr vorgeschrieben ist. Es muss also hinsichtlich des Inhalts mit den übrigen Lesebüchern im Einklang stehen, was bei keiner bestehenden Grammatik für romanische Schulen zutrifft. Auch alle übrigen Votanten sind überzeugt, dass ein neues Lehrmittel für den Übergang zum Deutschen notwendig sei. Es wird überdies darauf hingewiesen, dass ein einziges Lesebuch sehr wahrscheinlich unzureichend sei, indem die Schüler in einem Jahr nicht so weit gefördert werden, um nachher das V. deutsche Lesebuch benutzen zu können. Es

sollte daher auch noch ein Lehrmittel für die V. Kl., eventuell sogar für die VI. Kl. in Aussicht genommen werden.

Beschluss: Es soll die Herausgabe eines Lehrmittels für den Deutschunterricht an romanischen und italienischen Schulen für die 4., event. auch für die 5. und 6. Klasse angestrebt werden.

Wie soll dieses Lehrmittel beschaffen sein? Während der Referent der Anschauungsmethode huldigt und das Buch demgemäss angelegt wissen will, nimmt der Korreferent in diesem Punkte einen etwas andern Standpunkt ein. Dass das Verstehen und Sprechen der Fremdsprache dem Lesen und Schreiben derselben vorangehen und die Muttersprache aus dem Fremdsprachunterricht gänzlich verdrängt werden soll, will ihm nicht recht einleuchten. Es ist nach seiner Ansicht unmöglich, die Kinder dahin zu bringen, dass sie in der Fremdsprache denken. Das muttersprachliche Wort ist mit dem Gegenstand, den es bezeichnet, so innig verbunden, dass sie sich überhaupt nicht mehr trennen lassen. Wenn ein Romane deutsch redet, denkt er romanisch und übersetzt seine Gedanken mehr oder weniger gewandt ins Deutsche; wenn er einen Gegenstand anschaut, so reproduziert sich zuerst dessen romanischer Name und erst durch Übersetzung tritt der deutsche ins Bewusstsein. Überdies sind sehr viele unserer Begriffe abstrakt und können nicht durch Anschauung, sondern bloss oder wenigstens viel leichter durch Übersetzung aus der Muttersprache gewonnen werden.

Auch mit der Auswahl der Bilder und der Art und Weise, wie sie der Referent verwenden will, stimmt Herr Cadotsch nicht überein. Statt das Bild in den Mittelpunkt des Sprachunterrichts zu stellen und alle Erörterungen und Übungen daran anzuschliessen, würde er so viel als möglich von der Wirklichkeit ausgehen, von der Schulstube, dem Spielplatz und der nächsten Umgebung. Auf den Bildern gebe es immer Dinge, die den Kindern mancher Thalschaft völlig fremd seien, und da müsse der Unterricht notwendigerweise in ein mechanisches Nachschwätzen unverstandener Sätze ausarten. Zudem können Thätigkeiten im Bilde gar nicht dargestellt werden, und es sei daher nach der Anschauungsmethode, d. h. ohne Übersetzung, nicht möglich, auf Grund eines Bildes Thätigkeitswörter zu gewinnen.

An der sehr lebhaften und interessanten Diskussion, welche diesen Ausführungen folgte, beteiligten sich neben dem Referenten und Korreferenten die Herren Seminardirektor Conrad, Musterlehrer Giger, Reg.-Rat Vital, Prof. Grand, die Lehrer Balastè, Thalparpan, Georg Simeon, Tgetgel und Toscan. Überdies hatten die Konferenz Untertasna und Herr Reallehrer Erni in Trins ihre Ansichten dem Vereinspräsidenten schriftlich übermittelt.

Bezüglich der Methode stimmten die meisten Redner mit dem Referenten überein. Die Anschauungsmethode, die von einzelnen Votanten eingehend beschrieben wird, sei für den Fremdsprachunterricht unbedingt jedem andern Verfahren vorzuziehen. Es müsse darauf hingearbeitet werden, dass das Kind in der zu erlernenden Sprache nur über solche Dinge spreche, die es im Bilde oder in Wirklichkeit beobachten könne. Wenn dies konsequent geschehe, so werden Sach- und Wortvorstellung so innig verknüpft, dass sie sich gegenseitig reproduzieren, dass sich das muttersprachliche Wort nicht mehr dazwischen dränge, und ein Übersetzen überhaupt überflüssig sei. Um dies zu erreichen, müsse aber die Muttersprache aus dem Fremdsprachunterricht völlig verdrängt werden, da deren Zuhilfenahme der Verbindung von Wort- (der Fremdsprache) und Sachvorstellung jedesmal hindernd in den Weg trete. Mit einiger Konsequenz sei es auf diese Weise ganz gut möglich, das Kind zum „Denken in der Fremdsprache“ zu bringen. Diese Möglichkeit werde durch das Leben täglich bewiesen. Wie mancher Romane sei schon in fremde Länder gezogen, unter Leute, die eine andere Sprache redeten, und die von der seinigen nichts verstanden, und habe dort einfach durch Anschauung und Benennung der Dinge ohne jegliche Übersetzung und Zuhilfenahme der Muttersprache eine fremde Sprache erlernt.

Über die Frage, ob im Unterrichte vorwiegend Bilder zu benutzen seien, oder ob von konkreten Gegenständen auszugehen sei, sind die Ansichten ziemlich geteilt. Während der Referent die Bilder in erste Linie stellt und schon zu Beginn des Sprachunterrichtes von diesen ausgehen will, möchte der Korreferent die sprachlichen Übungen und Erörterungen so lange als möglich an die Wirklichkeit anschliessen, an Schulstube, Spielplatz, Haus und Hof etc. Von anderer Seite wurde betont, dass man, da der Unterricht immer in der Schulstube erteilt werde, nur diese für die Besprechungen benutzen könne. Alles,

was ausserhalb der vier Wände liege, könne nicht mehr vorgezeigt werden und sei deshalb, wenn man nicht übersetzen wolle, für den Sprachunterricht nicht zu verwenden. Wenn man den sprachlichen Erörterungen Spielplatz, Garten u. s. w. zu Grunde legen wollte, so müsste man für jede Thalschaft ein besonderes Lehrmittel schaffen, da diese Objekte von Thal zu Thal wechseln. Ein einheitliches, für alle Schulen brauchbares Lehrmittel herzustellen, sei nur möglich, wenn man darin Bilder aufnehme und die Sprachübungen an diese anschliesse. Höchstens könne den ersten Besprechungen die Schulstube als Grundlage dienen, wiewohl auch diese in verschiedenen Ortschaften sehr verschieden aussehe.

Im weiteren wird auch darauf hingewiesen, dass der Inhalt des zu erstellenden Buches gemäss den Forderungen der Konzentration mit den Stoffen der übrigen Fächer in Verbindung stehen sollte. Dies könne dadurch erzielt werden, dass man eine Auswahl des im Lehrplan für die Realien vorgesehenen Stoffes in möglichst einfacher Form dem zweiten Teil des Lehrmittels einverleibe. Es seien daher auch bezügliche Bilder aufzunehmen, Bilder aus Geschichte, Geographie und Naturkunde, die dann den sprachlichen Übungen als Grundlage zu dienen hätten. Vielleicht sei es auch möglich, die von der letzten Kantonal-konferenz für die genannten Fächer in Aussicht genommenen Veranschauligungsmittel für den Sprachunterricht zu verwenden. Wiewohl im Prinzip mit dieser Anregung einverstanden, sprechen doch einige Redner die Befürchtung aus, dass dadurch das Lehrmittel unverhältnismässig verteuert und dessen Erscheinen wahrscheinlich bedeutend verzögert würde. Überdies seien geschichtliche und geographische Bilder für Erörterungen in einer Fremdsprache, wenigstens für den Anfang nicht geeignet, indem sie einen viel zu grossen Wortschatz erheischen. Es dürfen auf den Bildern nur solche Gegenstände enthalten sein, die das Kind täglich in seiner Umgebung sehe, und über die es sich auch ohne grossen Wortvorrat aussprechen könne.

Beschlüsse: 1. Das neue Lehrmittel soll nach der Anschauungsmethode bearbeitet werden.

2. Es soll einige Hölzelsche Bilder, event. auch Bilder aus dem Realunterrichte enthalten.

3. Der Vorstand wird beauftragt, das Tit. Erziehungs-Departement unter Einsendung eines

Protokoll-Auszuges über die heutigen Verhandlungen um Berücksichtigung der gefassten Beschlüsse zu ersuchen.

Damit waren die Verhandlungen über das Hauptthema zu Ende, und es folgte noch der geschäftliche Teil, nämlich die Wahl des Vorstandes. Dieser besteht nun aus den Herren Seminardirektor Conrad, Präsident, Reallehrer Schmid, Vizepräsident, Schulinspektor Sonder und Schulinspektor Disch (gew. 1898) Mitglieder und J. Jäger, Aktuar und Kassier. Der bisherige Vizepräsident, Herr P. Mettier, hatte eine Wiederwahl entschieden abgelehnt.

Mit einem kurzen Abschiedswort des Präsidenten und einem kräftigen Gesang wurde der offizielle Teil der Generalversammlung bei anbrechender Nacht geschlossen. Es war sowohl vor-, als nachmittags sehr tüchtig gearbeitet worden. Unsere romanischen Kollegen haben in der äusserst lebhaften Diskussion bewiesen, dass sie als Sprachlehrer vollständig auf der Höhe sind und die praktische Bedeutung des Deutschen für ihre Landsleute trotz der heissen Liebe zur Muttersprache nicht verkennen.

Am Mittagsbankett im Hotel Julier wurden telegraphische Grüsse der Konferenz Oberengadin, der Lehrer in Flims, Ilanz und Puschlav, sowie ein Gedicht des Herrn Riedhauser in St. Gallen verlesen und bestens verdankt.

Nach Schluss der Verhandlungen stoben die Magisters zu Wagen und zu Fuss nach allen Windrichtungen auseinander. Es war für viele keine Zeit zu verlieren, wollten sie noch vor „Thorschluss“ den heimatlichen Herd erreichen. Andere gaben diesen Vorsatz völlig auf und versammelten sich abends mit den Kollegen der nächsten Umgebung abermals zu froher Tafelrunde. Dort entfaltete sich bald ein reges Leben. Bei Turnproduktionen, Solo-, Chor- und Rundgesang eilten die Stunden rasch dahin!

